



AM RAND UND IN DER MITTE

**Ökumenische Besuchsreise
zu Rassismus
und Rechtsextremismus
in Deutschland**

Die Veranstalter der Besuchsreise im Mai 2010:



AM RAND UND IN DER MITTE

Ökumenische Besuchsreise
zu Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland



Zusätzliche Finanzmittel von:



Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen Kirche (Hg.)

INHALT

Kleine Gebrauchsanweisung für diese Broschüre	6
Besuchte Personen und Projekte	72
Die Reisegruppe	75
Impressum	78
Beiträge	
„Ich wünschte, viel mehr Kirchen würden diesem Beispiel folgen“ Geleitwort von Pfarrer Dr. Deenbandhu Manchala	9
Mit Evangelium und Courage gegen Rassismus Die Idee der Konsultation Von Klaus Burckhardt	15
Selig sind, die Frieden stiften Die biblische Begründung Von Rainer Kiefer	23
Als Team unterwegs Die internationale Gruppe Von Rainer Kiefer	31
Vorsicht: Diese Reise verändert Ihren Blick! Ansatz und Methode Von Julika Koch und Nora Nübel	37
Vorurteile reflektieren, inklusiv werden, Stellung beziehen Die Empfehlungen Von Johannes Brandstätter	47
Erinnern, fragen und die eigene Stärke kennen Aufgabe der Kirchen Von Wolfgang Vogelmann	55
Lessons learnt Statements der Teilnehmenden	63

Bildseiten

1. Mai 2010 Hamburg KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Stolpersteine, Brot und Rosen	12
2. Mai Hamburg, Lübeck HSV-Fanprojekt, Afrikanische Gemeinde, Bündnis „Wir können sie stoppen“	20
3. Mai Schwerin, Güstrow Synagoge, Dom-Gemeinde	28
4. Mai Güstrow Gespräche mit Initiativen, Planspiel	34
5. Mai Hannover, 6. Mai Verden Vortrag Gewaltforschung, Weser-Aller-Bündnis	44
6. Mai Verden, 7. Mai Helmstedt Mahnmal Güterwaggon, Schule ohne Rassismus, ehemalige innerdeutsche Grenze	52
8. Mai Jena, Weimar Aktionsnetzwerk gegen Rechtsextremismus, Escola Popular, Mobile Beratung Thüringen	60
9. Mai Erfurt, 14. Mai München Gedenknadeln, Ökumenischer Kirchentag	70

KLEINE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DIESE BROSCHÜRE

Rechtsextremismus beschäftigt Menschen in Deutschland. Es gibt engagierte Projekte, die sich dagegen wenden. Wie aber ist es mit einem Blick von außen? Wie sehen Menschen aus anderen Erdteilen dieses deutsche Thema und das Engagement in den Projekten? Das war die Ausgangsfrage für die Planung dieser ökumenischen Besuchsreise im Mai 2010. In der Vorbereitung weitete sich der Begriff „Rechtsextremismus“ schnell zu „Rassismus“ und weiter zu „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“, dem Begriff, den der Bielefelder Wissenschaftler Prof. Wilhelm Heitmeyer für dieses Phänomen geprägt hat.

Die Bezeichnung „Rassismus“ bezieht sich auf das Konzept der „Rasse“. „Rasse“ wiederum fußt auf einer biologistischen Konzeption, die Unterschiede zwischen Menschen anhand der Hautfarbe oder anderer äußerer Merkmale nahelegt. Das Konzept ist erwiesenermaßen falsch. Trotz hat sich der Begriff „Rassismus“ als sprachliche Kurzform für den Sachverhalt der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ etabliert, auch bei unserer Reise.

Diese Broschüre hat zwei Stränge: Die Kapitel beschreiben und reflektieren die Reise und ihre Ergebnisse. Die Bildseiten geben einen Einblick in das, was wir auf der Reise erlebt haben. Natürlich konnten wir nicht alle der zahlreichen Gesprächspartnerinnen und -partner mit einem Foto berücksichtigen; dafür bitten wir um Verständnis. Außerdem möchten einige Referent_innen, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, aus Sicherheitsgründen nicht abgebildet werden.

Unser Ziel ist es, Sie, die Leserinnen und Leser zu ermutigen, selbst solche Begegnungen zu diesem oder anderen Themen durchzuführen. Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an uns, die Adressen finden Sie auf Seite 76/77.

Eine erkenntnisreiche Lektüre, Freude und gute eigene Ideen wünscht

Julika Koch
Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche

„ICH WÜNSCHTE,
VIEL MEHR
KIRCHEN WÜRDEN
DIESEM BEISPIEL
FOLGEN“

Geleitwort von Pfarrer Dr. Deenbandhu Manchala

Dr. Deenbandhu Manchala ist Leiter des Programms Einheit, Mission und Spiritualität beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.

Während des Ökumenischen Kirchentags in München im Mai 2010 nahm ich an einer sehr ungewöhnlichen Veranstaltung teil: fünf internationale Expertinnen und Experten präsentierten die Ergebnisse ihrer zweiwöchigen Konsultation und Exposure-Reise durch Deutschland zu Rassismus, Rechtsextremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Mehr als 700 Personen erlebten ein eindrucksvolles, von intensiver Diskussion und hohem Engagement geprägtes Forum. Die Resonanz des Publikums zeigte: Sowohl latenter als auch praktizierter Rassismus in ihrer Mitte sind ernste Herausforderungen für ihre Bejahung und Praxis des christlichen Glaubens.

Das Team präsentierte nicht nur Schattenseiten, sondern berichtete auch darüber, wie die Kirchen reagieren. Deutlich wurde dabei: Die Konsultationsreise hatte wichtige Anregungen von der ÖRK-Konferenz über Rassismus und verwandte Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung erhalten (Juni 2009 in Doorn, Holland). Ich war in München eingeladen, um die Studienreise im Rahmen der ÖRK-Programme zu Rassismus zu verorten und meine Beobachtungen mitzuteilen, wie solche Erfahrungen die weltweite ökumenische Gemeinschaft inspirieren können.

Lassen Sie mich herausragende Eigenschaften dieser Konsultation nennen:

1. Der Impuls entstand nicht aus einer Opferrolle heraus, sondern aus einem Selbstverständnis als Glaubensgemeinschaft, die Rassismus als ernste Herausforderung für das eigene Bekenntnis und die Praxis des christlichen Glaubens in Deutschland anerkennt. Insofern wird Rassismus hier nicht nur als ein soziales Phänomen betrachtet oder als eines, das diakonisches Handeln gegenüber den Opfern erfordert, sondern als eine zutiefst geistliche und moralische Herausforderung.

2. Wenn betroffene Gemeinden und Menschen nicht selbst über Themen wie Rassismus, Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der Gruppenzugehörigkeit sprechen, tun es andere „normalerweise“ auch nicht; einige leugnen sie sogar. Diese Initiative ist einzigartig, da sie die Entschlossenheit der einladenden Kirchen zeigt, die Auswirkung ihres Glaubens über sich selbst hinaus verstehen zu wollen. Sie ist auch ein Ausdruck der Solidarität mit den Bewegungen, die für Würde und Gerechtigkeit in vielen Teilen der Welt kämpfen.

3. Insofern steht sie als gutes Modell für eine Ökumene der Tat und der Einheit im Zeugnis. Die Erfahrung von Menschen, denen das Recht auf ein Leben in Würde abgesprochen wird und die durch Herrschaft und Diskriminierung Opfer von Gewalt werden, war für die einladenden Kirchen Grund und Ansporn, zusammenzuarbeiten.

4. Die einladenden Kirchen und kirchlichen Organisationen öffneten sich Fachleuten von außen, um Rechenschaft darüber abzulegen, wie sie auf eine Geißel reagieren, die ihre Gesellschaft plagt. Dies ist ein Akt der Demut, und ich wünsche mir, viel mehr Kirchen würden diesem Beispiel folgen – in unserem Bemühen, die Kräfte zu überwinden, die gegen den Willen Gottes in der Welt arbeiten.

5. Kirchen sind dazu aufgerufen, gerechte und integrative Gemeinschaften zu sein, indem sie nicht nur nach Einheit unter ihresgleichen streben, sondern Einheit real erfahrbar machen, indem sie bisher Ausgrenzte aufnehmen und so wahrhaft inklusiv werden. Als Teil ihres Zeugnisses haben sie die Verantwortung, den Gewalt- und Todeskulturen, die Leben leugnen, missbrauchen und vernichten, entgegenzutreten und sie zu transformieren.

6. Rassismus ist kein ideologisches oder strukturelles Phänomen mehr, das wir beenden können in der Art, wie wir es in Südafrika getan haben. Es ist ein kulturelles Phänomen, ein Instrument der Macht und Herrschaft, der Unterwerfung und Verworfenheit. Es geht um Einstellungen und Haltungen, um Selbst- und Fremdwahrnehmung. Wir sind nicht immun gegen diese Einflüsse, noch sind es unsere Kirchen.



Beim Gang über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme: Jayne Oasin (re.) mit Bischöfin Maria Jepsen.



Auf dieser Steintafel sind die Außenlager des KZ Neuengamme in ganz Norddeutschland aufgeführt.

1. MAI 2010 HAMBURG



Im Pflaster des Gehwegs: der Stolperstein für den Hamburger Paul Aron Goldschmidt, der 1943 im KZ Theresienstadt starb.



Gastfreundschaft: der gedeckte Tisch in der diakonischen Basisgemeinschaft Brot und Rosen, die immer wieder Flüchtlinge aufnimmt.

KZ-GEDENKSTÄTTE
NEUENGAMME
STOLPERSTEINE
BROT UND ROSEN

MIT
EVANGELIUM UND
COURAGE GEGEN
RASSISMUS

**Der hilfreiche Blick von außen:
Wie die Idee der Konsultation
entstand**

Von Klaus Burckhardt

RASSISMUS IST SÜNDE

In den Kirchen in Deutschland wächst die Sorge über latenten und offenen Rassismus und gruppenbezogene Fremdenfeindlichkeit. Abschätzige Äußerungen gegenüber Fremden existieren nicht mehr nur an Stammtischen und unter Neonazis, sondern greifen in beängstigender Weise in der Mitte der Gesellschaft Raum. Langzeitstudien wie die der Universität Bielefeld und der Friedrich-Ebert-Stiftung bestätigen diesen Trend.¹ Außerdem nehmen die gewalttätigen Übergriffe auf Minderheiten und Menschen zu, die aus ökonomischen, politischen, genderspezifischen und umweltbedingten Gründen nach Deutschland geflohen sind. In dieser Situation stellt sich die Frage nach den Wurzeln dieser Menschenfeindlichkeit und nach notwendigen und angemessenen Reaktionen.

Rassismus ist Sünde: Dies bekennen wir als Christen und Christinnen weltweit. Wir verstehen Kirche als „Volk Gottes aus allen Völkern“² mit inklusivem, offenem Charakter ohne Ansehen von Person, Herkunft, Geschlecht, Sprache und Kultur. Kirche ist ein Ort, an dem die Liebe Gottes zum Volk Israel und durch Jesus Christus zu den Völkern der Welt verkündet und – wenn auch immer wieder gebrochen – gelebt wird. Damit ist sie auch Ort des genuinen Widerstandes gegen nationalistische, antisemitische sowie fremdenfeindliche und rassistische Weltbilder.

IMPULSE SEIT 2007

Bereits 2007 regte das „Offene Forum zur Dekade zur Überwindung von Gewalt“ eine ökumenische Exposure-Reise und Konsultation an: zum Thema Rechtsextremismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, mit internationalen und deutschen Expertinnen und Experten.

Ein erster Schritt war eine eintägige Veranstaltung auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen 2009. Im Zentrum stand die

Bestandsaufnahme der rechtsextremistischen Aktivitäten im nord- und mitteldeutschen Raum und der Gruppierungen und Institutionen, die sich für die Überwindung von Rechtsextremismus engagieren. Allerdings wurde in der Auswertung bemängelt, dass der Arbeit oft „der Blick von außen“ fehle und eine Sicht auf die eigenen „blinden Flecken“ aus internationaler Sicht guttäte. Dies wurde bestätigt durch Tagungen zum 40-jährigen Bestehen des Anti-Rassismus-Programms des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK, Doorn Conference 2009) und seines Projektes „Kirchen in Europa: Initiativen zur Überwindung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rassistischer Gewalt“.

Daher beschlossen mehrere deutsche Kirchen und kirchliche Einrichtungen³, eine ökumenische Gruppe internationaler Fachleute aus Uganda, Südafrika, USA, Großbritannien und Indien zu einer Konsultation und Exposure-Reise durch Deutschland einzuladen. Sie fand vom 30. April bis 16. Mai 2010 statt.

Die Teilnehmenden sollten

1. das Thema Rechtsextremismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Ost- und Westdeutschland kennenlernen,
2. deutsche Kirchen und Partnerorganisationen besuchen und in Erfahrung bringen, wie an Projekten zu diesem Thema gearbeitet wird,
3. gemeinsam mit den deutschen Partnern eine prozessorientierte Konsultation durchführen, die theologische Erkenntnisse mit „best practice“-Beispielen aus dem Leben in christlichen Zusammenhängen verbindet,
4. ihre Erkenntnisse diskutieren und eine Agenda zusammenstellen, die den Kirchen hilft, Rassismus in jeder Form in den deutschen Kirchen und in der deutschen Gesellschaft zu überwinden.

THEMA FÜR SYNODEN UND KIRCHENLEITUNGEN

Die Ergebnisse wurden am 14. Mai 2010 auf dem Ökumenischen Kirchentag in München vorgestellt mit der Bitte, sie an Synoden und Kirchenleitungen weiterzugeben. Der Koordinator des Anti-Rassismusprogramms des ÖRK, Deenabhandu Manchala, begrüßte die Initiative außerordentlich (siehe Vorwort, Seite 9) und bat die deutschen Kirchen nachdrücklich, die Ergebnisse der Konsultation zu diskutieren und umzusetzen.

Dieses Vorhaben wird unterstützt durch den Beschluss der EKD-Synode in Ulm von November 2009⁴ sowie die Gründung einer Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirche und Rechtsextremismus“ im Februar 2010 in Dresden. Viele Gruppen und Aktionsbündnisse – viele von ihnen unter starker Beteiligung kirchlicher Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – beschäftigen sich seit geraumer Zeit mit dem Thema und haben eine beeindruckende Reihe von Arbeitsmaterialien erstellt.⁵ Wir haben etwas gegen Rechtsextremismus und Alltagsrassismus: das Evangelium und Menschen mit Courage!

Die Autorinnen und Autoren dieser Handreichung hoffen daher, dass die Ergebnisse der ökumenischen Konsultation nicht nur Interesse, sondern auch die Bereitschaft zur Mitarbeit wecken können.

DAS VIDEO

Während der Konsultation ist ein gut fünfminütiger Film entstanden. Er wurde beim Kirchentag in München gezeigt und ist jetzt zu sehen unter:

› www.youtube.com / Titel „At the fringes and in the center“

1 Die Studien „Deutsche Zustände“ (Wilhelm Heitmeyer, Universität Bielefeld, jährlich seit 2002) sowie die Rechtsextremismus-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung (Oliver Decker, Elmar Brähler, Universität Leipzig, seit 2006) konstatieren einen hohen Anteil fremdenfeindlicher und antisemitischer Einstellungen in Kirchen und Gesellschaft.

2 Vgl. Michael Haspel: „Warum sich die Evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus engagieren muss!“ In: Nächstenliebe verlangt Klarheit. Kirche in Sachsen für Demokratie gegen Rechtsextremismus. Dresden 2008. Klaus J. Burckhardt: 10 Argumente: Warum Christen ihre Stimme gegen Rechtsextremismus erheben. In: Gib dem Hass keine Chance. Hannover 2009.

3 Die einladenden Partner sind: Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche (NEK), Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers (ELH), Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs (ELLM), Pommersche Evangelische Kirche (PEK), Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Brot für die Welt (Plattform „Dalit Solidarität in Deutschland“), Evangelischer Entwicklungsdienst sowie MISEREOR.

4 „Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland ist beunruhigt, dass rechtsextremes Gedankengut, das sich vermehrt in brutalen Gewalttaten äußert, in ganz Deutschland vorzufinden ist... Wir beklagen sowohl rechts-extreme Einstellungen bei Gliedern unserer Kirchengemeinden als auch zunehmende antichristliche Ressentiments und Vorfälle von Seiten Rechts-extremer. Die Demokratie ist nach christlicher Überzeugung die beste aller Gesellschaftsformen... Die Synode der EKD bittet die Ämter der Gliedkirchen, dafür Sorge zu tragen, dass das Thema Rechtsextremismus in den Aus-, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen der Gliedkirchen Beachtung und Raum findet...Die Synode hält eine Vertiefung der theologischen Grundlagen in der Auseinandersetzung mit rassistischen, antisemitischen und menschenfeindlichen Überzeugungen und eine Prüfung der kirchenrechtlichen Konsequenzen (u.a. im Blick auf Mitgliedschaftsfragen) für dringend erforderlich.“

5 Erhältlich bei der Geschäftsführung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAGKR), Pastor Bernhard Fricke, Telefon 0160 / 93 43 82 23, Fax 03303 / 21 92 68, bernhard.fricke@gmx.net

2. MAI HAMBURG, LÜBECK



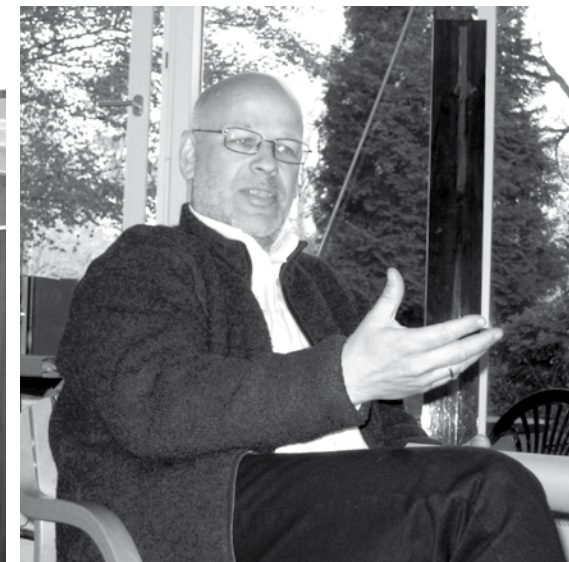
Paul Divakar und Vertreter des HSV-Fanprojekts, das sich für Gewaltprävention und gegen Rassismus in der Fußballszene einsetzt.



Jayne Oasin (re.) und Bev Thomas (Mi.) im Gespräch mit einer Gottesdienst-Besucherin.



In der lutherischen Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde wird regelmäßig afrikanischer Gottesdienst gefeiert.



Joachim Nolte stellte das Lübecker Bündnis „Wir können sie stoppen“ vor, das sich Nazi-Aufmärschen und -Propaganda entgegenstellt.

HSV-FANPROJEKT AFRIKANISCHE GEMEINDE BÜNDNIS „WIR KÖNNEN SIE STOPPEN“

SELIG SIND, DIE FRIEDEN STIFTEN

**Die biblische Begründung
für das Engagement gegen
Rassismus und Ausgrenzung**

Von Rainer Kiefer

„We are all the body of Christ and we are all the children of God. And if our diverse brothers and sisters aren't with us we should feel as though a member of the family is missing. But that means that we intentionally have to go out and invite people to come to us and to accept them with love and open arms when they come.“

Jayne Oasin im Film „At the fringes and in the center“ (siehe Seite 18)

DIE EIGENE GESCHICHTE MIT DER BIBEL

Zu Beginn der Reise haben wir uns über Texte der Bibel verständigt, die uns auf unserem Lebensweg wichtig geworden sind und auf die wir uns im Engagement gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit beziehen können.

Für mich persönlich war interessant, welche Bibelpassagen unsere Gäste in das Gespräch einbrachten; noch einmal wurde auf besondere Weise deutlich, dass jeder und jede von uns auf eine eigene Geschichte mit der Bibel und dem christlichen Glauben zurückblickt, die uns auf je eigene Weise geprägt hat.

Da gab es visionäre Texte wie den aus der Offenbarung (7, 9 f.), in dem sich Menschen aus allen Völkern und Nationen vor dem Thron Gottes versammeln und ihn preisen. In diesem Bild gibt es keine Unterschiede mehr, die jemanden ausschließen oder privilegieren.

Andere unter uns – wie Jayne Oasin (siehe oben) – haben an das paulinische Bild vom Leib und seinen Gliedern erinnert, das die Interdependenz der Menschen in der Gemeinde unabhängig von Herkunft oder sozialem Status – „ob Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie“ – betont. An der Zusammengehörigkeit festzuhalten und daran, dass Menschen aufeinander angewiesen bleiben – auch im Wissen um unterschiedliche Aufgaben und Funktionen und angesichts ihrer Besonderheiten –, das ist ja der Reiz dieses Textes.

BOTSCHAFT VON DER VERSÖHNUNG

Uns verbindet die Überzeugung, dass die biblische Botschaft von der Versöhnung eine Vision für unser Leben und für die Gestaltung unserer Gegenwart bereithält. Für mich wird dies in der Bergpredigt Jesu besonders deutlich: Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes heißen (Mt. 5, 9)!

Doch wollen wir nicht übersehen: Auch die Bibel kennt Ausgrenzung, Feindschaft und Gewalt gegen Einzelne und Gruppen. Das machten wir uns in den Gesprächen klar. Passagen der Bibel beschreiben Gewalt an Fremden oder Hass, und mitunter wird dies sogar theologisch legitimiert.

Bei der historischen und kulturellen Einordnung dieser Stellen hilft uns heute eine historisch-kritische Methode der Textanalyse und -interpretation. Nicht das Glätten widersprüchlicher Passagen, sondern die angemessene Interpretation im jeweiligen Kontext ist das Ziel der zeitgenössischen Bibellektüre. So müssen wir uns zum Beispiel immer wieder fragen: In welcher Situation sind die Menschen, die ihre Geschichte erleben und erleiden und sie dementsprechend beschreiben? Berichten sie aus der Perspektive der Verfolgten oder der militärisch und politisch Überlegenen? Gehören die Protagonisten zu einer Minderheit oder zur Mehrheit? Welches Bild von Gott und inner möglichen Rettung aus lebensbedrohlicher Not hat die Menschen in ihrem jeweiligen Kontext bestimmt, und – wenn überhaupt: Was ist übertragbar in unsere Situation in Europa im 21. Jahrhundert?

JEDER MENSCH EIN GELIEBTES GESCHÖPF GOTTES

Jesus nennt die Friedensstifter selig, sie erfüllen den Willen Gottes und werden Botschafter und Botschafterinnen einer Welt ohne Gewalt. Sie brauchen unsere Fürbitte und unsere Unterstützung – auch beim Engagement gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Natürlich gibt es dafür auch weitere Motive, die uns mit anderen Menschen verbinden, die unsere Tradition und unseren Glauben nicht teilen. Es ist sogar gut, dass wir aus unterschiedlichen religiösen und ethischen Perspektiven zu gemeinsamem Handeln kommen. Doch in einem Land wie unserem, in dem die jüdisch-christliche Tradition die Menschen bis heute prägt, ist es sinnvoll, die religiösen Wurzeln und die sich daraus ergebenden Werte zu kennen und im Gespräch mit anderen benennen zu können. Entstanden ist aus diesen Gesprächen auch der eindrucksvolle Film, den wir sehr empfehlen.

› www.youtube.com / Titel „At the fringes and in the center“

Wir waren uns einig: Unser Glaube an Gott, den Schöpfer, der uns Menschen nach seinem Bilde geschaffen und uns so einzigartige Würde verliehen hat, lässt uns neu und auf besondere Weise auf unsere Mitmenschen schauen und aufeinander achtgeben. Denn jeder einzelne Mensch ist ein geliebtes Geschöpf Gottes, geschaffen nach seinem Ebenbild (1. Mose 1, 26 f.).

Das Gebot der Nächstenliebe, das in den Evangelien noch einmal neu formuliert wird (Markus 12, 29 f.; Lukas 10, 25 f.), weist uns aneinander und macht uns sensibel für unsere eigenen und die Bedürfnisse und die Nöte unserer Mitmenschen – unabhängig von Herkunft, Religion, Hautfarbe oder Geschlecht.

Weil wir darauf vertrauen, dass Gottes Liebe uns trägt und immer wieder neu beginnen lässt, können auch wir miteinander immer wieder neu anfangen und so Vorurteile, Fremdheit und Feindschaft überwinden.

EINANDER DEN FRIEDEN ERKLÄREN

Als Kinder Gottes wissen wir uns von Gott eingeladen und berufen, Trennungen zu überwinden und neu entstehende Gemeinschaft zu gestalten und mit Leben zu füllen. Das ist nicht immer einfach,

wird aber konkret in der Gemeinde und im Engagement von Christen und Christinnen, überall dort, wo die Botschaft von der Versöhnung Gestalt gewinnt und Menschen lernen, geschwisterlich miteinander zu leben. So strahlt sie aus auf die Gestaltung der Welt!

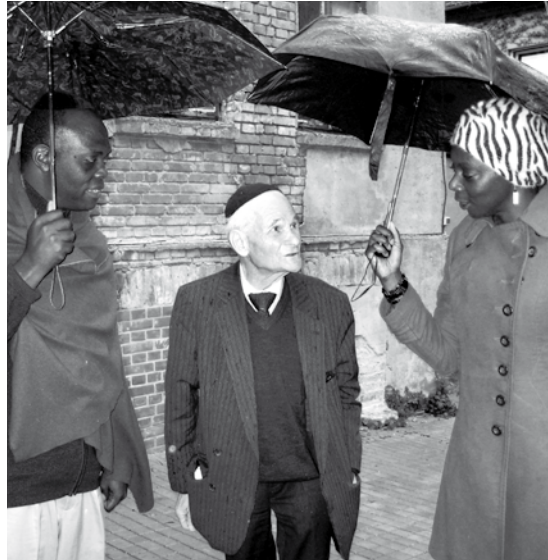
Im Namen Gottes und im Vertrauen auf seine Nähe und Begleitung fassen Menschen in der Nachfolge Jesu Mut: Sie gehen aufeinander zu und erklären einander den Frieden.

Wenn wir diese Vision teilen und sie in unserem Leben Bedeutung gewinnt – und das gilt für weitere Bilder und Geschichten der Bibel, die uns wichtig geworden sind –, werden wir zu Botschaftern und Botschafterinnen der Liebe Gottes.

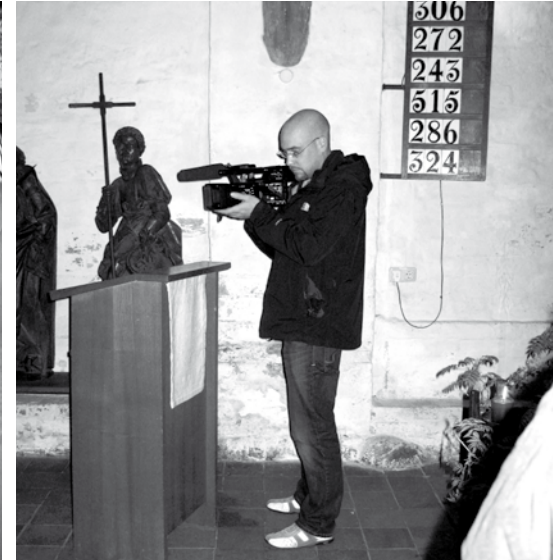
Darum können wir auf andere Menschen zugehen, sie einladen und sie, wie Jayne Oasin es so schön beschreibt, in Liebe akzeptieren und mit offenen Armen empfangen.



In der Synagoge in Schwerin (v. li.): Landesrabbiner Dr. William Wolff, CDU-Landtagsabgeordneter Dr. Armin Jäger und Menschenrechtler Heiko Lietz.



Gut beschirmt: Landesrabbiner Wolff mit Dr. Silvester Arinaitwe Rwomukubwe und Bev Thomas.



Michael Damm vom Filmteam im Güstrower Dom. In Schwerin und Güstrow entstand das Video „At the fringes and in the center“.

3. MAI SCHWERIN, GÜSTROW



SYNAGOGGE DOM-GEMEINDE

Die Eingeladenen und einige der Gastgeberinnen vor dem Backsteinportal des Güstrower Doms.

ALS TEAM UNTERWEGS

**Wer die Reise vorbereitete
und wie sich die internationale
Gruppe zusammensetzte**

Von Rainer Kiefer

ERFAHRUNGEN AUS VIELEN ARBEITSFELDERN

Für die Planung der ökumenischen Besuchsreise bildete sich ein Projektteam. Neben Mitarbeitenden aus der kirchlichen Friedens- und Menschenrechtsarbeit wurden auch Referenten gewonnen, die in den Landeskirchenämtern für Ökumene und Bildung Verantwortung tragen. So flossen Erfahrungen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern ein.

Schon bald war deutlich: Auf Kompetenz und Kontakte unserer kirchlichen Entwicklungswerke wollten wir nicht verzichten. Hier trafen wir auf wohlwollendes Interesse und erhielten manchen guten Hinweis; für die finanzielle Förderung sind wir dem EED, Brot für die Welt und den mitveranstaltenden Landeskirchen dankbar.

Als sehr gut erwies sich auch, einen Referenten aus der Migrations- und Menschenrechtsarbeit des Diakonischen Werks der EKD in die inhaltliche Vorbereitung einzubeziehen.

EINLADUNG MIT „ZUFALL“

Die Einladung an unsere ökumenischen Gäste war im Vergleich dazu komplizierter und ebenso „zufällig“. Zum einen wollten wir internationale Experten und Expertinnen gewinnen, um unsere Exposure-Reise inhaltlich zu qualifizieren. Zum anderen sollte es Anknüpfungspunkte an die aktuelle Arbeit in den Kirchen geben. Angesichts der begrenzten Zahl von Einladungen, die wir aussprechen konnten, nutzten wir Kontakte in den unterschiedlichen Netzwerken und baten hier um Rat und Hinweise. Hilfreich waren die Gespräche mit Mitarbeitenden im Ökumenischen Rat der Kirchen und im EKD-Kirchenamt.

So war relativ schnell klar, dass ein anglikanischer Vertreter des Kirchenrates in Uganda eingeladen werden sollte, der in der Nordelbischen Kirche bekannt war. Auch einen Repräsentant der Dalit-Bewegung wollten wir in jedem Fall ansprechen. Die USA und Süd-

afrika haben historische und politische Erfahrungen mit Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit; von Repräsentanten aus diesen Ländern würden wir viel erfahren und profitieren können.

Im Europa bemühten wir uns zunächst um Kontakte in die Kirchen Mittel- und Osteuropas, da sich in diesen Gesellschaften neues Konfliktpotential gebildet hat (Ungarn, Polen). Als wir im Lauf der Recherche allerdings auf eine Expertin aus Großbritannien trafen, die international erfahren und im eigenen Kontext mit der Thematik vertraut ist, stand unsere Entscheidung für sie fest.

ZUSAMMENARBEIT – VERBINDLICH UND SCHNELL

Wir stellten den genannten Personen das Projekt per Mail und Telefon vor und baten ihrerseits um eine schriftliche Vorstellung und ein kurzes Positionspapier. Dieses Verfahren barg natürlich eine Reihe von Risiken. Wie schnell und wie intensiv würden sich unsere Gäste auf das Vorhaben einlassen? Würde die Vorbereitungszeit zu Beginn der Reise ausreichen, um zu einem gemeinsamen Vorgehen zu kommen? Würde es gelingen, zu einem Team zu werden?

Im Rückblick sind alle diese Fragen weiterhin berechtigt; gleichzeitig erscheint es wie ein Wunder, wie schnell und verbindlich aus dieser international zusammengestellten Gruppe für einige Tage ein Team wurde. Aufgrund ihrer bemerkenswerten Biografien und ihrer tiefen Erfahrungen trugen unsere neuen Kolleginnen und Kollegen dazu bei, das Projekt inhaltlich zu qualifizieren und relevant zu machen.

Die Namen und Kontaktdaten der Teilnehmenden finden Sie ab Seite 75.



Gespräche in Mecklenburg-Vorpommern: unter anderem mit Doreen Klamann-Senz vom Flüchtlingsrat...



...mit Steffen Vogt (re.) vom Ökohaus Rostock und Hardy Gutsche vom Regionalzentrum für demokratische Kultur...



...mit Dr. Andreas Wagner vom Verein Politische Memoriale...



...und mit Dr. Jochen Schmidt (li.) von der Landeszentrale für politische Bildung, hier mit Reiseteilnehmer Klaus Burckhardt.

4. MAI GÜSTROW

GESPRÄCHE MIT ENGAGIERTEN PLANSPIEL

VORSICHT: DIESE REISE VERÄNDERT IHREN BLICK!

**Ansatz und Methode der
ökumenischen Konsultation –
Checkliste für die Planung**

Von Julika Koch und Nora Nübel

BLICK AUS VIELEN RICHTUNGEN

Die Idee der ökumenischen Besuchsreise knüpft an Exposure-Reisen in der entwicklungspolitischen Arbeit an (z.B. von Pax Christi) sowie an die Living Letters, die ökumenischen Teambesuche des Ökumenischen Rats der Kirchen.

› www.gewaltueberwinden.org/de/dekade-zur-ueberwindung-von-gewalt/ueber-die-dekade/lebendige-briefe.html

Der besondere Charakter dieser Reise war die Verbindung von Vorträgen, Diskussionen und Projektbesichtigungen mit Reflexionen auf dem Hintergrund der eigenen Biografien der Mitreisenden. So bestand die Reise nicht nur aus Präsentationen und Besichtigungen, sondern war eine ergebnisoffene Konsultation, die durch Innen- wie Außenblicke neue Erkenntnisse ermöglichte. In diesen Prozess einbezogen waren sowohl die ausländischen Gäste als auch die einheimischen Gastgeberinnen und Gastgeber.

Zentraler Bestandteil der Reise war die Multiperspektivität: der professionelle Blick und der biografische, auf persönliche Erfahrungen zurückgreifende Blick, der Blick der Gäste und der Blick der Gastgebenden, der Blick zu Beginn und zum Abschluss der Reise.

In Hamburg befassten wir uns mit der Frage, was Menschen zum Engagement motiviert bzw. antreibt, und diskutierten den Ansatz der Inklusivität. In Schwerin und Güstrow stand das Zusammenwirken von Kirche, Staat und Zivilgesellschaft im Mittelpunkt. In Hannover und Verden ging es unter anderem um die sozialwissenschaftliche Forschung über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, mit Fokus auf den Einfluss von Religion auf die Bildung von Vorurteilen. Thüringen öffnete den Blick für den Zusammenhang von politischer Aktion, politischer Kultur und zivilgesellschaftlichen Bündnissen zur Demokratieentwicklung.

LEITFRAGEN FÜR DIE REFLEXION

Ein strukturierendes Element der Reise waren Prüf-Fragen, welche die Gruppe sich immer wieder vorgelegt hat:

1. Was meinen wir, wenn wir von Rassismus, Rechtsextremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sprechen?
2. Was ist unser Selbstverständnis als Gäste und als Gastgebende?
3. Was für Erwartungen haben wir als Gäste und als Gastgebende an diese Reise?
4. Welche Fragen müssen wir stellen, damit sowohl Gäste als auch Gastgebende etwas für sich und ihre Arbeit von dieser Reise mitnehmen?
5. Was ist der Fokus für die jeweilige Station der Reise?

Der Effekt war eine Reflexion und immer weitere Klärung der Begriffe, Haltungen und Ergebnisse. Zum Beispiel zur ersten Frage: Wir erörterten die Begriffe zu Beginn ausführlich – durch Vorträge (in Hamburg und Hannover) und Diskussionen. Rechtsextremismus war uns ein zu enges Beobachtungsfeld und auch zu spezifisch für Deutschland (Fragen 1, 3 und 4), das war uns schnell klar. Auch dass der Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ am besten beschreibt, was wir meinen. Schließlich verwendeten wir in unseren Gesprächen aber meist die Vokabel „Rassismus“, in der Bedeutung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, weil es kürzer und bequemer war.

DIE LEBENSGESCHICHTEN ERZÄHLT

Die Abende gehörten der Gruppe. Täglich hörten wir ein oder auch zwei Lebensgeschichten, und mit der Zeit wuchs das Vertrauen, über den beruflichen Werdegang hinaus auch biografisch verankerte Motive für das Engagement gegen Rassismus und für Menschenrechte mit den anderen zu teilen. An diesem „story telling“ beteiligten sich Gäste wie Gastgeber über den gesamten Zeitraum der Reise. Ein geschützter Rahmen und aufmerksames und sensibles Zuhören bildeten die Voraussetzung für die wachsende Offenheit, mit der die Biografien erzählt wurden.

Der Reichtum der ökumenischen Konsultationsreise lag gerade in der Verknüpfung von Besichtigung und diesen biografischen Reflexionen. Dazu kam das Fachwissen unserer Gäste, das sie mit uns teilten, und die sich daraus ergebenden neuen Blickwinkel. In unserem Fall war auch der Zeitraum großzügig (16 Tage inklusive Abschlussveranstaltung auf dem Ökumenischen Kirchentag); das ermöglichte ein facettenreiches Programm in ost- und westdeutschen Bundesländern sowie Begegnungen mit vielen Menschen, die offen waren für unsere Fragen. Der wertschätzende Umgang miteinander, das Gespräch auf Augenhöhe, der Respekt vor den Meinungen und Erfahrungen aller Mitreisenden sowie wachsendes Vertrauen waren Grundlage für den Perspektivwechsel und einen neuen Blick auf die eigenen Projekte und die eigene Arbeit.

ROLLE UND AUFGABE DER GASTGEBENDEN

Die Gastgeber formulieren Leitfragen an den „Blick von außen“ sowie an den eigenen Lebens- oder Arbeitsbereich. Die Offenheit für einen Perspektivwechsel und die Bereitschaft, sich mit der eigenen Lebensgeschichte zu präsentieren und auseinanderzusetzen, werden bei allen vorausgesetzt (z.B. zu der Frage: Wie ist das Thema der Konsultation mit meiner Lebensgeschichte verknüpft?). Geeignet ist die Methode der Konsultationsreise für viele Themen und Zielgruppen:

seien es Konfirmandinnen und Konfirmanden aus verschiedenen Orten, die sich auf den Weg machen (alle Jugendlichen sind Experten für ihre Lebenswirklichkeit!), oder etwa kirchliche und weltliche Gruppen, die gemeinsam ein Thema bearbeiten wollen.

Ausgehend von den Leitfragen wird das Programm der Reise konzipiert, werden die Besuchsorte und Referierenden ausgewählt und der inhaltliche und organisatorische Rahmen festgelegt. Eine gute Balance zwischen Gesprächsrunden, Besichtigungen und Führungen sowie Programmpunkten „zum Mitmachen“ ist sinnvoll.

Zur Vorbereitung für alle Teilnehmenden ist eine Sichtung und Zusammenstellung von Literatur und anderen Materialien notwendig.

Für den Erfolg einer Reise ist die Auswahl der Gäste wichtig: Welchen thematischen Bezug bringen sie mit? Sind sie bereit, sich mit ihrer Biografie einzubringen? Für die Gruppendynamik spielen Alter, Geschlecht und Gruppengröße eine Rolle. Es sollte ebenfalls bedacht werden, ob eine zukünftige Zusammenarbeit möglich ist.

Auch Finanzplanung und -beschaffung gehören in diese Planungsphase.

Da der gruppendynamische Prozess, der durch die Verknüpfung von inhaltlichem Programm und biografischer Reflexion entsteht, ein zentrales Element darstellt, sollten alle Reisenden durchgehend an der Reise teilnehmen. Zur Entlastung der technischen Organisation sowie für Unvorhergesehenes (während unserer Reise z.B. ein Krankheitsfall in der Gruppe) ist ein „Springer“, der sonst keine festen Aufgaben hat, von unschätzbarem Wert.

Das Programm sollte neben den inhaltlichen Punkten wiederkehrende Elemente und Rituale enthalten sowie Zeit für die Dokumentation, für die Gruppe der Gäste („Selbstorganisation“), für Planungs- und Organisationsaufgaben (für die Gastgeber) und für ausreichende

Pausen. Je nach Länge einer Reise können z.B. ein freier Tag und kulturelle Programmpunkte eingeplant werden.

Die Vorbereitungsgruppe bedenkt bei der Planung, wer wann die Organisation, die Tagungsleitung und die Moderation übernimmt. Zentrale Begriffe (bei unserer Reise z.B. „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und „Rassismus“) sollten am Anfang geklärt werden. So findet ein inhaltlicher Austausch statt und die Teilnehmenden lernen die jeweiligen Standpunkte zu Beginn der Reise kennen. Außerdem wird die begriffliche Basis für weitere Diskussionen geschaffen.

Wichtig ist, genug Zeit für die Nachbereitung der Reise einzuplanen:

- für Dokumentation und Ergebnissicherung,
- für die weitere Zusammenarbeit und Kontaktpflege mit den Gästen.

Außerdem kann es nach einer intensiven Reise wichtig sein, gruppendynamische Prozesse abzuschließen und sich durch ein systematisches Feedback über das, was gut und was weniger gelungen war, auszutauschen.

ROLLE UND AUFGABE DER GÄSTE

Der Wunsch an die Gäste ist, dass sie mit ihrem „Blick von außen“ die Perspektive der Einladenden auf die Leitfragen erweitern, verändern und bereichern. Daher sollten sie Fachwissen zum Thema mitbringen. Grundvoraussetzung für die Gespräche ist eine gemeinsame Sprache (Englisch, Deutsch, ...). Das sollte im Vorfeld der Einladung geklärt werden.

Gäste wie Gastgeber*innen sollten bereit sein, den Schatz ihrer persönlichen Lebenserfahrung während der Reise mit der Gruppe zu teilen und aus ihrem spezifischen Blick die Besichtigungen, Vorträge und Gespräche zu reflektieren, Inhalte zu hinterfragen und Anregungen für andere Wege zu geben.

CHECKLISTE: VON DER IDEE ZUR DURCHFÜHRUNG EINER BESUCHSREISE

Vor der Reise

- ▣ Thema, das zum „Blick von außen“ auf den eigenen Lebens- oder Arbeitsbereich einlädt
- ▣ Formulierung der Leitfragen an die Reise
- ▣ Bereitschaft aller Teilnehmenden zur Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte
- ▣ Gestaltung des inhaltlichen und organisatorischen Rahmens
- ▣ Zusammenstellung von Literatur
- ▣ Auswahl und Einladung der Gäste: Fachwissen zum Thema, offen für biografische Arbeit, durchgehende Teilnahme an der Reise möglich
- ▣ Reisesprache
- ▣ Finanzplanung und -beschaffung (für: Unterbringung, Verpflegung, Transport, Tagungsräume, Material, Honorare für Referentinnen und Referenten, Versicherungen, Veröffentlichung/Dokumentation, Vor- und Nachbereitungstagung...)

Durchführung

- ▣ Programm- und Zeitplanung
- ▣ Methodische Vorbereitung und Begleitung
- ▣ Tagungsleitung/Moderation
- ▣ Technische Organisation
- ▣ Durchgehende Begleitung der Reise
- ▣ „Springer“ einplanen
- ▣ Beteiligung aller am Dokumentationsprozess, Tagebuch

Nachbereitung

- ▣ Evaluation
- ▣ Sicherung der Ergebnisse, Dokumentation

Öffentlichkeitsarbeit

- ▣ Vor/während/nach der Reise
- ▣ Zuständigkeit
- ▣ Umfang
- ▣ Adressaten



In Hannover referierte Dr. Beate Küpper vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld.

5. Mai Hannover, 6. Mai Verden



Dr. Marc Coester und Gerd Bücken vom Landespräventionsrat Niedersachsen im Gespräch mit Oberkirchenrat Wolfgang Vogelmann (v. li.).



Beim Eintrag ins Goldene Buch in Verden. Die Stadt gehört zum „Weser-Aller-Bündnis: Engagiert für Demokratie und Zivilcourage“.



Verdens Bürgermeister Lutz Brockmann (Mi.) mit Dawn Linder und Paul Divakar.

VORTRAG GEWALTFORSCHUNG WESER-ALLER-BÜNDNIS

VORURTEILE
REFLEKTIEREN,
INKLUSIV WERDEN,
STELLUNG
BEZIEHEN

**Die Empfehlungen der
ökumenischen Besuchsgruppe**

Zusammenfassung von Johannes Brandstätter

Die ökumenische Besuchsgruppe präsentierte ihre Erfahrungen und Einsichten auf dem Forum „Frieden Stiften“ des Ökumenischen Kirchentages in München am 14. Mai 2010. Vor mehreren hundert Besucherinnen und Besuchern stellte die Gruppe das Abschlussdokument vor und übergab es an die Vertreter der Landeskirchen mit der Bitte, es in den kirchlichen Gremien, besonders in den Synoden, zu diskutieren. Der Ökumenische Rat der Kirchen war durch Dr. Deenabhandu Manchala vertreten (siehe Seite 9); auch er nahm die Empfehlungen mit großer Wertschätzung entgegen.

Zusammengefasst liest sich das Abschlussdokument folgendermaßen:

WIR GLAUBEN: GOTT HAT VIELFALT GESCHAFFEN

Rassismus ist Sünde. Der Kampf gegen Rassismus ist ein grundlegender Bestandteil des Evangeliums. Rassismus ist ein Ausdrucksgruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Er bedeutet Vorurteil verbunden mit Macht. Er basiert auf dem diskriminierenden sozialen Konstrukt ethnischer Überlegenheit durch eine dominante Gruppe über andere Gruppen, die historisch, institutionell und systematisch marginalisiert wurden.

In der Wahrnehmung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Gesellschaft und Kirchen gibt es blinde Flecken.

Wir beobachten die Tendenz, Rassismus mit Rechtsextremismus gleichzusetzen. Dies beeinträchtigt die angemessene und intensive Verfolgung und Bekämpfung anderer Formen des täglichen Rassismus und rassistischer Gewalt.

Wir sehen die nicht verheilten Wunden und die Schuld, die durch das Nazi-Regime vererbt wurden. Darüber hinaus ist die Aufarbeitung der Geschichte der DDR mit Kränkungen verbunden.

Wir beobachten Ausgrenzung und Diskriminierung in kirchlichen Institutionen, zum Beispiel führen Richtlinien zu Auswahl und Einstellung von Personal zu Benachteiligungen. Dabei haben die Eingewanderten mehrheitlich einen christlichen Hintergrund.

Wir beobachten, dass in der Einwanderungsgesellschaft „Integration“ oft missverstanden wird als Assimilation einer Kultur an die vorherrschende Kultur. Wir glauben, dass Integration Verschiedenheit ermöglichen muss, wobei die Verantwortung für eine demokratische Entwicklung von allen getragen wird.

Wir stellen fest, dass in der Gesetzgebung gegen die Diskriminierung ausländischer Bürgerinnen und Bürger, Eingebürgerter und besonders von Flüchtlingen in Deutschland erhebliche Lücken bestehen.

EMPFEHLUNGEN

– Der Einsatz für Menschenrechte, für gerechte und inklusive (einbeziehende) Gemeinschaften, ist unser evangeliumsgemäßer Auftrag. Wir fordern, dass die Kirchen, d.h. Gemeinden und kirchliche Strukturen, Zeugnis ablegen gegen rassistische Ideologien und Handlungen.

– Wir müssen besonders kritisch unbewusste Vorurteile und Stereotypen reflektieren, die Teil unserer täglichen Sprache, unserer Einstellungen und unseres Handelns sind. Ethno- und Eurozentrismus verleiten Menschen zu einer Haltung, dass sie das Maß aller „Normalen“ und „Akzeptierbaren“ seien, während die „Anderen“ als „nicht der Norm entsprechend“ und „defizitär“ angesehen werden.

– Sowohl die evangelischen Kirchen als auch die katholische Kirche sollen sich besonders um die Einbeziehung von Christinnen und Christen sowie christlicher Gemeinschaften mit ausländischen Wurzeln bemühen. Dabei sollen die Bemühungen um Selbstbestimmung und Eigenständigkeit internationaler christlicher Gemeinschaften thematisiert und berücksichtigt werden.

- Uns ist bewusst, dass die Kirchen konfessionelle Institutionen sind. Und doch soll im Blick auf Menschen unterschiedlichen Glaubens die gegenwärtige Praxis der Kirchen bei der Einstellung von Personal überdacht werden.
- Die Kirchen sollen Gremien, etwa Kommissionen oder Sonderbeauftragte, zur Stärkung der Arbeit gegen Rassismus und Diskriminierung einsetzen.
- Wir ermutigen die Kirchen und ihre Einrichtungen zur Einbeziehung von Gemeinschaften, die besonders von Rassismus betroffen sind. Hilfreich wären Workshops und Anti-Bias-Trainings zu Vorurteilen, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Auch bei der Planung von anderen Veranstaltungen und Projekten sollen diese Gruppen einbezogen und deren Identitäten respektiert werden.
- Wir empfehlen Angebote für ältere und jüngere Gemeindemitglieder zu Biografiearbeit („storytelling“) und Heilung der Erinnerungen („healing of memories“). Wir empfehlen neue Konzepte für eine Gedenkkultur (wie z.B. „Stolpersteine“ und „Denknadeln“), um die jetzige Generation von Erwachsenen und Jugendlichen anzusprechen, besonders auch junge Muslime, Menschen afrikanischer Herkunft und andere durch Einwanderung geprägte Gruppen.
- Wir rufen die Kirchen auf, die Impulse des Ökumenischen Rates der Kirchen aufzunehmen, die er unter dem Titel „Kirche sein – Rassismus überwinden“ gegeben hat. Sie sollen unter der Überschrift „Gerechte und inklusive Gemeinschaften“ in den Gemeinden und Synoden diskutiert werden.
- Kirchen sollen Stellung beziehen und sich gegen rassistische Diskriminierung von Menschen muslimischen Glaubens aussprechen. Gemeinden und Synoden/Diözesen sollen eine Kultur der Akzeptanz und Zusammenarbeit mit muslimischen Ansprechpersonen bilden.

- Kirchen sollen bei der Regierung Lobbyarbeit für die Bundes- und Landesprogramme für Demokratie und Toleranz betreiben, etwa für die dauerhafte Absicherung der Programme „Vielfalt tut gut“ und „Kompetent für Demokratie“. Diese dürfen nicht durch eine Ausweitung auf Programme gegen Linksextremismus geschwächt werden.
- Die Kirchen sollen Lobbyarbeit mit der Regierung und den Parlamenten zum Aufbau einer starken politischen Infrastruktur betreiben, damit rassistische Diskriminierung verhindert wird und Empfehlungen von internationalen Menschenrechtsorganisationen umgesetzt werden.

Die Langfassung der Empfehlungen steht auf folgenden Internetseiten:

- > <http://fachinformationen.diakonie-wissen.de/beitrag/2927>
- > www.gewalt-ueberwinden.de
- > www.kirchliche-dienste.de/friedensarbeit
- > www.ekmd.de/themenfelder/845.html



Doppeltes Mahnmahl in Verden: Dieser Güterwagen sollte an Zwangsarbeit in der NS-Zeit erinnern. 2007 brannte er nach einem Anschlag aus.



Diskussion mit Schülerinnen, Schülern und Schulleiter im Verdener Gymnasium Am Wall, einer „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

6. MAI VERDEN, 7. MAI HELMSTEDT



Nie wieder Faschismus: Auch der Bürgermeister trägt diesen Button am Revers.



Deutsch-deutsche Vergangenheit: Besichtigung der Grenzanlagen am ehemaligen Übergang Helmstedt/Marienborn.

MAHNMAL GÜTERWAGGON SCHULE OHNE RASSISMUS EHEMALIGE INNERDEUTSCHE GRENZE

ERINNERN, FRAGEN UND DIE EIGENE STÄRKE KENNEN

**Was die Widerstandskraft gegen
Rassismus und Extremismus
fördert – Aufgabe auch für die
Kirchen**

Von Wolfgang Vogelmann

GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT FORDERT UNS HERAUS

In zwei Erlebnissen während des Besuchs bündelten sich für mich die Herausforderungen durch Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Diese Erlebnisse sind das biografische Erzählen und die Begegnung mit historischer Schuld.

1. Wir haben uns an den Abenden von prägenden Erfahrungen aus unserem Leben erzählt, um besser zu verstehen, wie wir urteilen – für uns ein methodischer Schritt, um uns als internationale Gruppe über die Kriterien der Beurteilung zu verständigen. Doch es wurde ein Kolleg zu unserem Thema. Da hörten wir, dass das Apartheidsregime auch das Denken und die Träume der Menschen regierte; wie rassistisches Denken die Wahrnehmung bis in Familienbeziehungen und alltägliche Entscheidungen beeinflussen kann. Wir spürten, wie die Regeln des Kastensystems die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten quasi natürlich begrenzen und wie die Auseinandersetzung mit historischer Schuld nicht vor politisch begründeten Ausgrenzungen bewahrt. Solche Ausgrenzungen verlaufen entlang der sozial entworfenen Rollen von Männern und Frauen, der Herkunft, der Hautfarbe – als ob die Äußerlichkeit einer Adresse, Frisur oder eines Namens bestimmt, welche Kompetenz, Energie und Kraft, Lebensfreude und Gestaltungswille in einer Person lebendig sind.

Ebenso wichtig war, dass das Wissen um die eigene Stärke, den Erfolg des Widerstands und die heilende Kraft des Humors anklang. Daraus habe ich für mich das Fazit gezogen: Es braucht dieses Wissen um die eigene Kraft und den Blick auf sich selbst, um der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten. Zu erreichen, dass Menschen dieses Wissen ihrer eigenen Kraft und ihrer Person gewinnen, ist eine der Herausforderungen in unserer Gesellschaft.

2. In der KZ-Gedenkstätte in Hamburg-Neuengamme sind auf langen Tüchern an den Wänden die Namen aller Gefangenen zu lesen. Nicht allein das, mehr noch die Tatsache, dass die Asche der Verstorbenen

zum Düngen der Gemüsefelder verwandt wurde, ließ uns schauern, machte uns stumm, wütend, traurig. Das war einer der dunkelsten Momente dieser Begegnungsreise. Er zeigte mit Härte, wohin politischer Extremismus führen kann, der Menschen nicht nur verachtet, sondern sie nicht mehr als Menschen gelten lässt.

Wir haben uns dabei deutlich gemacht, dass es sich bei Rassismus um eine soziale Konstruktion handelt. Doch sind wir bei allem Wissen um diesen Sachverhalt immer wieder bis in unsere Sprache hinein von diesen Konstruktionen beeinflusst. Auch wir ertappten uns, dass wir das Wort „Rasse“ mindestens bei Definitionsversuchen von Rassismus oder Erklärungen des Phänomens benutzten, als wäre „Rasse“ ein objektiver Sachverhalt. Es war so, als bräuchten wir tatsächlich eine Versicherung über unser Denken, um gegen diese Ungeheuerlichkeit bestehen zu können.

SOZIALE BEDINGUNGEN, UM DER RASSISTISCHEN VERFÜHRUNG ZU BEGEGNEN

Diese beiden Erfahrungen – das biografische Erzählen und die Begegnung mit historischer Schuld – thematisieren soziale Bedingungen, um der rassistischen Verführung oder den Klischees gegenüber Gruppen zu begegnen: das Gespräch mit anderen, um sich gegen Vorurteile und Klischees absetzen zu können und die eigene Persönlichkeit zu stärken. Selbstverständlich wird dabei die eigene Verletzlichkeit in den Blick genommen. Es wird deutlich: Wer für Inklusion, Beteiligung und Teilhabe eintritt, erkennt an, dass nicht nur die eigene Stimme zählt, sondern auch die jeder und jedes anderen mit gleichem Gewicht. Und schließlich: Die Welt scheint viel komplizierter und komplexer, wenn man sie nicht mit den einfachen, klar strukturierten (und altbekannten) Deutungsschablonen ansieht. Es verschwinden die klar gezogenen Grenzen und Erkennungsmerkmale. Kurzum: Es ist anstrengender. So halte ich allein schon diese sozialen Bedingungen für Herausforderungen: an Bildungsprozesse und an das Selbstverständnis einer Gesellschaft.

AUCH JENSEITS DES BÜRGERTUMS BETEILIGUNG ANBIETEN

Ebenso komplex sind die politischen Aufgaben, wenn auch zunächst einfach zu benennen: Widerstand gegen jede Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und des Extremismus sowie Stärkung demokratischer Willensbildung. Das ist der Ansatz der politischen Bildung, die sich mit dem Extremismus auseinandersetzt und für die Demokratie engagiert. Doch reicht das eben heute nicht mehr aus, wenn es zugleich darum geht, die sozialen Bedingungen für solche Bildungsprozesse erst herzustellen. Das heißt: Auch jenseits des mittelständischen Bürgersinns müssen Beteiligungsformen und -möglichkeiten angeboten werden.

Glücklicherweise haben wir an zahlreichen Beispielen sehen, erleben, fühlen und wahrnehmen dürfen, dass es theoretisch schwieriger scheint, als es in Wirklichkeit ist. Die Begegnung mit einem jüdischen Rabbiner in Schwerin zeigte uns, wie hilfreich eine Kultur der Erinnerung an Schuld und Verzeihen ist. Untereinander ist die Einsicht gewachsen, dass wir eine Kultur der Achtung, des Fragens und Hörens brauchen. Und die Initiative des Capoeira (siehe Fotos auf S. 61) belegt, wie sich jenseits eines intellektuellen Diskurses eine Kultur der eigenen Kraft und Stärke entwickeln kann.

Die Entwicklung dieser drei Kulturen ist geeignet, die Widerstandskraft gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschlichkeit zu stärken. Wie sich erweist, findet dann auch eine Beteiligung an politischen Institutionen, etwa den Präventionsräten gegen Gewalt, statt; Schulprogramme, Aktionen und Demonstrationen gegen Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsparteien verlaufen erfolgreich. Demokratie muss erkämpft werden – auch das ist eine Einsicht unseres Erfahrungsaustausches.

EXEMPLARISCHE AUFGABE: ALS KIRCHE INTERKULTURELL SEIN

Bleibt noch die Herausforderung, der wir uns als Kirchen gegenübersehen. Wie die Studie „Religion and Prejudice“ von Dr. Beate Küpper und Andreas Zick gezeigt hat, ist es nicht selbstverständlich, dass Gemeinden von den Versuchungen der Vorurteile und des Ausgrenzens frei sind. Auch in den Kirchen finden sich Einstellungen, die in den Dunstkreis menschenverachtender Haltungen zählen. So zeigt die Studie, dass unter kirchlich distanzierten und humanistisch geprägten Menschen signifikant weniger den rechtsradikalen Aussagen zustimmen als in der Gruppe der kirchlich nahestehenden Personen. Nur bei denen, die regelmäßig Gottesdienste besuchen, nimmt die Zustimmung ab. Insoweit erreicht christliche Ethik dann doch eine Wirkung. Gleichwohl erschüttert diese Wahrnehmung das Selbstbild von Kirchen.

Wir stehen also als Kirche vor der Aufgabe, Ausgrenzung und Abgrenzung neu zu bedenken. Konkret wäre in einem exemplarischen Feld zu arbeiten: als „Kirche interkulturell“ ist das Zusammenleben mit Migrantinnen und Migranten nicht nur als Aufgabe für später, sondern als Lebensform einer Kirche zu entdecken, die in dieser Gesellschaft wirkt und verkündet. Gemeinden anderer Sprache, Kultur und Herkunft leben mitten unter uns. Viele Gestaltungsmöglichkeiten gibt es schon jetzt, aber noch längst ist das Potenzial nicht ausgeschöpft.

Mein Fazit lautet: Wenn wir als Kirchen zu den Menschenrechten etwas beitragen können, dann die Bausteine zu den oben genannten Kulturen der Erinnerung, des Hörens und Fragens sowie der eigenen Stärke.

8. MAI JENA, WEIMAR



Jenas Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter (li.) im Gespräch mit Paul Divakar.



Sich widersetzen: Blockadetraining, veranstaltet vom Aktionsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in Jena.



Schwerpunkt in der Escola Popular sind Samba-Musik und Capoeira, eine Tanz- und Kampfkunst aus Brasilien.



Die Escola Popular, eine Profildgemeinde der Ev. Kirche in Mitteldeutschland, betreibt evangelische Bildungsarbeit.

AKTIONSNETZWERK
GEGEN RECHTSEXTREMISMUS

ESCOLA POPULAR

MOBILE BERATUNG
THÜRINGEN

LESSONS LEARNT

**Was wir durch die Reise
gelernt haben –
Statements der Teilnehmenden**

Als Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft Unterstützung leisten – das geht nicht, ohne auch den Rassismus, den es in unserer Gesellschaft gibt, sichtbar zu machen und rassistische Handlungen zu sanktionieren.

Johannes Brandstätter

Migrationspolitische Grundsatzfragen, Diakonisches Werk der EKD

1. Rassismus ist Gift für unser Land!
2. Selbst gute Projekte brauchen den Blick von außen, um sich selbst neu zu sehen!
3. Wie weit sind wir noch davon entfernt, inklusive Kirche zu werden.
4. Die große Herausforderung ist, in den eigenen Gemeinden die Angst vor den „Anderen“ zu thematisieren und Vorurteile abzubauen.
5. Die Exposure-Tour hat gezeigt: Wir haben etwas gegen Rassismus – Gottes Wort in vielen Sprachen und tolle Menschen mit Zivilcourage!

Klaus J. Burckhardt

Beauftragter für Friedensarbeit, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

As an advocate of excluded and vulnerable people (the Dalit in India), I heard another type of voice that I have seldom heard. These are voices of the unhealed wounds of guilt and shame that have come from associations with Nazi Regime. I heard a voice of a person of Neo Nazi background who was involved in racist attacks against migrants or people of socialist or democratic ideas. Johannes K., a young right wing extremist, had attacked an unarmed person and beaten him to death. But Johannes was arrested and in the trial was convicted for five years of prison term. And there while serving the sentence, through prison mates and the chaplain he had some hear of the good news of the saving grace of Christ, that gave him a second chance. He repented and confessed and accepted the saving grace that gave him his "worthiness" back.

But Johannes feels there are many in Germany who are still carrying wounds of guilt and shame, having either witnessed or were complacent when Jews and others were killed. While the stories of the victims have been heard, these voices need to be addressed. He feels it is not good

to carry the wounds of guilt and shame for over 60 years! He also feels Church needs to provide "room to speak"!

We (the group of the guests) feel, another generation is passing away and we need new ways of "Gedenkkultur" to be evolved to heal these wounds and continue ahead. Johannes says "it is not good to take the burden to the grave".

Paul Divakar

Generalsekretär der Nationalen Kampagne für die Menschenrechte der Dalits, Indien

Bei unserer Vorbereitung war für mich die Einsicht besonders wichtig, dass rechtsextremes Gedankengut Wege findet von den Rändern der Gesellschaft in ihre Mitte. Ich freue mich darum, dass wir in unserer Hannoverschen Landeskirche mit der „Initiative für Demokratie und gegen Rechtsextremismus“ und mit den vielen lokalen Aktivitäten Zeichen für ein kirchliches Engagement setzen.

Die gemeinsamen Tage in unserer internationalen Gruppe haben mir noch einmal deutlich gemacht, dass auch ich mit Klischees und Stereotypen im Kopf meine Wirklichkeit wahrnehme. Natürlich ist es „typisch“, wenn die deutschen Gruppenmitglieder auf präzise Zeitvorgaben Wert legen und dem indischen Gast Hightech-Expertise zugeordnet wird. Doch inwieweit nehmen wir mit solchen Zuschreibungen die einzelne Person in ihrer Individualität ernst, oder ordnen wir sie vorschnell ein und zu?

Die Gespräche über unsere eigenen Vorurteile – bewusste und unbewusste –, die in geschütztem Raum und vertrauensvoller Atmosphäre stattfanden, waren lehrreich und wirken sich für mich nachhaltig aus. Der kritische Blick auf „die Deutschen“ und ihre Geschichte oder die Auseinandersetzung mit Hautfarbe und „weißer“ Dominanz gehören in diesen Themenbereich; hier gibt es viele Tabus, über die zu sprechen nicht leicht fällt.

Wir haben im Laufe der Tage unsere eigenen Geschichten erzählt und denen der anderen gelauscht und haben uns gefragt, was hat uns in

unserem Leben verletzt, aber auch positiv beeindruckt – und auf die eine oder andere Weise geprägt? Was bringt uns eigentlich dazu, uns zu engagieren, und an welchen Vorbildern orientieren wir uns? Neu gelernt habe ich, wie sehr Biografie und Engagement einander bedingen und in welchem Maße wir alle unsere Erfahrungen und Prägungen einbringen. Da engagiert sich einer, weil er das Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden in der eigenen Familiengeschichte vorgefunden hat, und einer anderen werden diese Themen wichtig, gerade weil sie Unrecht und Ausgrenzung am eigenen Leib erlebt hat.

Das macht uns verletzlich und stark zugleich.

Rainer Kiefer

Oberlandeskirchenrat, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Ich bin entscheidend geprägt durch das, was meine Eltern und deren Eltern in der Kriegs- und Nachkriegszeit erlebt haben, durch ihre Verwundungen und ihre Stärken. Erzählt wurde in unserer Familie davon wenig. Es hat sich mitgeteilt im „Nicht-reden-über“, ausgedrückt im „Unter-sich-bleiben“ der Kleinfamilie und anderen schmerzhaften Eigenheiten.

Solange Krieg und Nachkriegszeit auch her sind, sie prägten das Leben in meiner Familie und sind deshalb heute noch Herausforderung für mein Leben. Wenn ein Krieg, der vor 65 Jahren zu Ende war, noch immer schmerzhaft Folgen für mein Leben hat, das 15 Jahre nach Kriegsende erst begann, wenn Krieg so lange in der einzelnen Biografie nachwirkt, dann will ich dafür sorgen, dass Krieg nicht wieder geschieht. Ich will die Kunst des Friedens immer weiter lernen und weitergeben.

Ein Element dieser Kunst ist der wache Blick auf meinen Umgang mit Ab- und Ausgrenzung von Einzelnen und Gruppen: dass er nicht zu unbedachter / unkritischer / gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wird.

Julika Koch

Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche

Not a day passes when I do not recall the experience of the exposure trip to Germany, especially because racism and discrimination is fast resurfacing and rearing its head in South Africa. The German experience has made me realise that one should never become complacent about racism and discrimination. Constitutions and policies have no power against racist sentiments of a people. The experience in Germany also made me realise how essential it is for Churches to lead and continue to influence anti-racism advocacy and action.

I hope to build on the experience and to encourage and assist the Catholic church community in the Archdiocese of Johannesburg to become exemplary anti-racism champions.

Dawn Linder

Justicia et Pax, Katholische Erzdiözese von Johannesburg, Südafrika

Die Reise als Ganzes und unsere Gäste im Besonderen haben einen Wechsel der Perspektive ermöglicht. Das weitet den Blick, um die eigenen kleinen Schritte – in unserer täglichen Arbeit, in unseren Ideen und Projekten – als Teilstücke eines Weges zu sehen, zu dem viele Menschen beitragen. Das hat mir Mut gegeben und Kraft. Zugleich schärft solch ein Perspektivwechsel den Blick auf die Ziele, stellt Fragen an die Beweggründe unserer Arbeit und hilft, die Bilder, die unsere Ideen und Projekte leiten, bewusst zu machen: „Warum tun wir, was wir tun? Und warum tun wir es so, wie wir es tun?“

Menschenfeindliche Einstellungen vertreten nicht nur die anderen, die „Extremen“; nein, sie sind in der Mitte unserer Gesellschaft und auch unserer Kirche angekommen. Wir müssen wach und achtsam sein, um sie zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken – ohne diejenigen Menschen, die ja nicht ohne Grund zu menschenverachtenden Einstellungen kommen, auszugrenzen.

Für mich war es besonders spannend, durch das „story telling“ lose Enden in meiner Biografie plötzlich verknüpft zu sehen mit meiner Arbeit und meinem Engagement. Der offene Austausch unter den Mitreisenden

vor dem Hintergrund der Eindrücke und Gespräche der einzelnen Reisetage hat mir neue Erkenntnisse über meine Familiengeschichte ermöglicht. Durch die methodische Verknüpfung von Biografiearbeit und Konsultationsreise ist gelungen, was Sören Kierkegaard in den wunderbaren Satz gefasst hat: „Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden.“

Nora Nübel

Regionalzentrum für demokratische Kultur Nordvorpommern – Rügen – Stralsund

The third president of the United States of America, Thomas Jefferson, said that the price of liberty is eternal vigilance so I believe that we, as human beings living together on this planet must always be vigilant in our defence of individual liberty. The German consultation reminded me that oppression is still very much alive and we, as humans, and followers of Christ and our creator God must never rest until all people everywhere are free. The importance of our collaborative efforts in prayer, reflection and action is very great. When we act together, God is surely in the midst of us.

Jayne J. Oasin

Episkopale Kirche, USA

Much as many people are trying hard to minimize racism in the world, some people have not appreciated the beauty of those from other countries/continents other than from their own. They have not respected that all human beings are created in the image of God.

However, despite all the challenges I experienced during the exposure tour, the networking I started did not leave me the same person.

So I firmly believe that together we can make a difference in making this world a better place for all.

Dr. Silvester Arinaitwe Rwomukubwe

Generalsekretär des Vereinigten Kirchenrats von Uganda

The consultation exposure process was a meeting of hearts to understand the shoes fellow human beings walk in when facing racism. I am very encouraged that the church is at the heart of taking a stand and making a difference in enabling people to face some of the realities of minority ethnic people living in Germany.

Bev Thomas

Beraterin zu sozialen Fragen und Gerechtigkeit, Großbritannien

Ständig habe ich mich auf der Reise an diese Sätze von Nelson Mandela erinnert:

„Unsere größte Angst ist nicht, unzulänglich zu sein. Unsere größte Angst ist, grenzenlos mächtig zu sein. Unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, ängstigt uns am meisten. Wir fragen uns: Wer bin ich denn, daß ich so brillant sein soll? Aber wer bist du, es nicht zu sein? Du bist ein Kind Gottes. Es dient der Welt nicht, wenn du dich klein machst. Sich klein zu machen, nur damit sich andere um dich herum nicht unsicher fühlen, hat nichts Erleuchtetes. Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes, der in uns ist, zu manifestieren.“

Wolfgang Vogelmann

Oberkirchenrat, Nordelbische Ev.-Luth. Kirche

Das Eintreten für eine gerechte Welt und eine gerechte Gesellschaft ist kirchlicher Kernauftrag. Der Besuch der ökumenischen Exposure-Gruppe hat uns gezeigt, wie viele Schritte wir schon gegangen sind – und wie weit der Weg noch ist. Rassismus und Rechtsextremismus lassen sich nicht allein mit Statistiken der Polizei messen. Der sich verstärkende alltägliche Rassismus wird gesellschaftsfähig. Hier liegt die Aufgabe der Kirchen, klare und deutliche Positionen zu beschreiben und zu leben.

Christhard Wagner

Oberkirchenrat, Ev. Kirche in Mitteldeutschland



Bei einer Führung durch Erfurt lernt die Gruppe die Gedenknadeln kennen, die an Opfer der Shoah erinnern.



Pause mit Imbiss: Dawn Linder (li.) und Jayne Oasin freuen sich über Thüringer Wurst.

9. MAI ERFURT, 14. MAI MÜNCHEN



Auf der Bühne beim Ökumenischen Kirchentag in München 2010: Jayne Oasin und Klaus Burckhardt.



Dr. Deenbandhu Manchala vom ÖRK (Mi.) und Vertreter der Landeskirchen nahmen die Empfehlungen der Reisegruppe entgegen.

GEDENKNADELN ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG

BESUCHTE PERSONEN UND PROJEKTE

Die vielfältigen Eindrücke und Erlebnisse während unserer Reise wären nicht möglich gewesen ohne die Bereitschaft der Menschen in Kirchen, Vereinen, Projekten und Initiativen, uns einen Einblick in ihre Arbeit zu geben und sich auf Fragen und Diskussionen einzulassen. Allen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für ihre Gastfreundschaft und die offenen und anregenden Gespräche. Und vor allem: viel Erfolg, Kraft, Elan und Gottes Segen für das weitere Engagement!

Hamburg / Lübeck

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

> www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Diakonische Basisgemeinschaft Brot und Rosen

> www.brot-und-rosen.de

HSV-Fanprojekt

> www.hsv-fanprojekt.de

Afrikanische Gemeinde in der Erlöserkirche Hamburg-Borgfelde

> afrikaner.seelsorge@freenet.de

> f.degenhardt@kirche-hamburg-ost.de

Bündnis „Wir können sie stoppen“, Lübeck

> www.wirkoennensiestoppen.de

Haus am Schüberg

> www.haus-am-schueberg.de

Mecklenburg-Vorpommern

Ev-luth. Landeskirche Mecklenburgs

Oberkirchenrat Jens-Peter Drewes

> www.ellm.de

Regionalzentrum für demokratische Kultur Nordvorpommern – Rügen – Stralsund

> www.regionalzentren-eamv.de

Regionalzentrum für demokratische Kultur Bad Doberan – Güstrow – Rostock

> www.regionalzentren-eamv.de

Evangelische Akademie Mecklenburg-Vorpommern

> www.ev-akademie-mv.de

Heiko Lietz

> heiko.lietz@web.de

Landtagsabgeordneter Dr. Armin Jäger (CDU)

> www.landtag-mv.de

Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern e.V.

> www.fluechtlingsrat-mv.de

Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern

> www.lpb-mv.de

Ökohaus e.V. Rostock/ Asylbewerberhaus

> www.oekohaus-rostock.de

Politische Memoriale e.V. Mecklenburg-Vorpommern

> www.polmem-mv.de

Landesverband der Jüd. Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern

Landesrabbiner Dr. William Wolff

> www.zentralratjuden.de/de/topic/59.html?gemeinde=43

> www.synagoge-rostock.de

Haus der Kirche „Sibrand Siegert“

Tagungshaus der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs

> www.haus-der-kirche-guestrow.de

Niedersachsen

Landespräventionsrat Niedersachsen

> www.lpr.niedersachsen.de

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld

Dr. Beate Küpper

> www.uni-bielefeld.de/ikg

Stadt Verden

Bürgermeister Lutz Brockmann

› www.verden.de

Weser-Aller-Bündnis:

Engagiert für Demokratie und Zivilcourage (WABE)

› www.wabe-info.de

Gymnasium am Wall, Verden

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

› www.gaw-verden.de

Mahnmal Zwangsarbeit / „Güterwagen“ bei der Berufsbildenden Schule Verden

› info@bbs-verden.de

Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

› www.kirchliche-dienste.de

Thüringen**Stadt Jena**

Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter

› www.jena.de

Aktionsnetzwerk gegen Rechtsextremismus, Jena

› www.aktionsnetzwerk.de

Escola Popular

Profilgemeinde (Samba und Capoeira) der Ev. Kirche in Mitteldeutschland

› www.escola-popular.de

Mobile Beratung in Thüringen

Für Demokratie – gegen Rechtsextremismus (MOBIT)

› www.mobit.org

Zinzendorfhaus Neudietendorf

Tagungs- und Begegnungsstätte

› www.zinzendorfhaus.de

DIE REISEGRUPPE**Gäste****Namala Paul Divakar**

Generalsekretär der Nationalen Kampagne für die Menschenrechte der Dalits

Neu Delhi, Indien

› paul.divakar@gmail.com

Dawn Linder

Koordinatorin der Abteilung „Gerechtigkeit und Frieden“ der Erzdiözese Johannesburg

Südafrika

› justpeace@icon.co.za

Jayne J. Oasin

bis 2010 Leiterin des Antirassismus- und Gendergerechtigkeitsprogramms der Episkopalen Kirche der USA

Mt. Laurel, NJ, USA

› revjayne@comcast.net

Dr. Silvester Arinaitwe Rwomukubwe

Generalsekretär des Vereinigten Kirchenrats

Kampala, Uganda

› rwomusilver@hotmail.com

Bev Thomas

Beraterin zu sozialen Fragen und Gerechtigkeit

Oldbury, West Midlands, Großbritannien

› amaniconsultancy@aol.com

Gastgebende

Johannes Brandstätter Diakonisches Werk der EKD
Arbeitsfeld Migrationspolitische Grundsatzfragen
Zentrum Familie, Integration, Bildung und Armut (FIBA)
Telefon 030 / 830 01-346
 > brandstaeter@diakonie.de

Klaus J. Burckhardt Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Pastor, Beauftragter für Friedensarbeit
Telefon 0511 / 12 41-560
 > burckhardt@kirchliche-dienste.de
 > www.kirchliche-dienste.de/friedensarbeit

Walter Hahn Plattform Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD)
Kordinatorator
Telefon 07031 / 436 47 33
 > w.hahn@brot-fuer-die-welt.org

Rainer Kiefer Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Oberlandeskirchenrat – Weltmission, Ökumenische Diakonie,
Medien, Öffentlichkeitsarbeit,
Telefon 0511 / 12 41-321
 > rainer.kiefer@evlka.de

Julika Koch Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen
Ev.-Luth. Kirche
Telefon 040 / 60 55 80 22
 > koch@gewalt-ueberwinden.de > www.gewalt-ueberwinden.de

Nora Nübel Regionalzentrum für demokratische Kultur Nordvor-
pommern – Rügen – Stralsund in Trägerschaft der Evangelischen
Akademie Mecklenburg-Vorpommern
Telefon 03831 / 28 25 84
 > nuebel@regionalzentren-eamv.de
 > www.regionalzentren-eamv.de > www.ev-akademie-mv.de

Wolfgang Vogelmann Nordelbische Ev.-Luth. Kirche
Oberkirchenrat – Mission, Ökumene, Entwicklungsdienst und
Diakonie
Telefon 0431 / 97 97-800
 > wvogelmann.nka@nordelbien.de

Christhard Wagner Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
Oberkirchenrat
bis 2010 Leiter des Dezernats Bildung, seit 2011 Beauftragter der
Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in
Thüringen
Telefon 0361 / 562 42 22
 > Evangelisches.Buero@ebth.de

Dank an das Filmteam...

Besonderer Dank gilt dem Filmteam:
Michael Damm (> 4pictures.de) und Björn Kowalewsky (> helldunkelproduktionen.de) begleiteten uns während der Tage in Schwerin und
Güstrow. Der Film „At the fringes and in the center“ ist zu sehen
unter: > www.youtube.com

...und den „Engel“

Herzlichen Dank auch an Otto-Michael Dülge, Referent für Mission,
Ökumene und Theologie im Nordelbischen Kirchenamt. Er war als
„Springer“ für wechselnde Aufgaben in der Reisegruppe und wurde
zum unschätzbaren Helfer in unvorhergesehenen Situationen. Zum
Beispiel betreute und begleitete er über mehrere Tage einen Erkrank-
ten. Mit Recht hatte Dülge schon bald den Beinamen „Engel“.

Am Rand und in der Mitte

Ökumenische Besuchsreise
zu Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland

Herausgeber:

Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen Kirche
Wulfsdorfer Weg 29
22949 Ammersbek
Tel. 040 / 60 55 80 22
› www.gewalt-ueberwinden.de

in Zusammenarbeit mit:

Regionalzentren für demokratische Kultur der Evangelischen
Akademie Mecklenburg-Vorpommern
› www.ev-akademie-mv.de

Verantwortlich: Julika Koch, Nora Nübel
Fotos: Julika Koch, Nora Nübel
Redaktion: Detlev Brockes
Gestaltung: gebrauchsgrafikundso, Hamburg
Druck: Glückstädter Werkstätten

Stand: Februar 2011

Die gedruckte Broschüre ist erhältlich beim Herausgeber.

Sie kann außerdem heruntergeladen werden:

- › www.gewalt-ueberwinden.de
- › www.kirchliche-dienste.de/friedensarbeit
- › www.ekmd.de/themenfelder/845.html
- › www.ev-akademie-mv.de
- › www.regionalzentren-eamv.de

„Das Eintreten für eine gerechte Welt und eine gerechte Gesellschaft ist kirchlicher Kernauftrag. Der Besuch der ökumenischen Exposure-Gruppe hat uns gezeigt, wie viele Schritte wir schon gegangen sind – und wie weit der Weg noch ist. Rassismus und Rechtsextremismus lassen sich nicht allein mit Statistiken der Polizei messen. Der sich verstärkende alltägliche Rassismus wird gesellschaftsfähig. Hier liegt die Aufgabe der Kirchen, klare und deutliche Positionen zu beschreiben und zu leben.“

Christhard Wagner
Oberkirchenrat, Ev. Kirche in Mitteldeutschland

